

„Musik ist im Spiel“¹ Das gemischt besetzte Klassenorchester als „Hohenbadener Modell“



Aus der musikpädagogischen Forschung weiß man inzwischen, dass „grundlegende musikalische Erfahrungen [...] vor allem über das Musizieren und das musikalische Gestalten“² gemacht werden. Die Studie Prof. Hans-Günther Bastians in den 1990er Jahren³, die den Einfluss eines verstärkten Musikunterrichts bis in Klasse 6 untersuchte, belegt darüber hinaus, dass die praktisch orientierte Auseinandersetzung mit Musik nicht nur musikimmanente Fertigkeiten ausbildet, sondern übergeordnete Kompetenzen entwickelt, die z.B. zur Folge hatten, dass die auch in den Kernfächern erfolgreicher gearbeitet werden konnte. Diese Kompetenzen werden im Verlauf dieses Artikels näher benannt.

Kein Wunder also, dass die neuen Bildungsstandards ein größeres Gewicht als bisher auf den handlungsorientierten Musikunterricht legen und sich der Erkenntnis anschließen, dass sich musikalisches Lernen dadurch besonders erfolgreich – ich ergänze: auch für andere Fächer – gestaltet.

¹Diether de la Motte, dt. Musikpädagogin, Musikwissenschaftlerin und Komponistin

²aus: Bildungsplan 2004: Bildungsstandards für Musik, Gymnasium, Ditzingen 2004, S. 271.

³Hans Günther Bastian: Kinder optimal fördern – mit Musik, Mainz 2001

In Umsetzung dieser Forderung des Bildungsplans wurden und werden sehr unterschiedliche Wege beschritten und sehr vielfältige Besetzungsformen erprobt: Die Blockflöte wird schon seit langem als Klasseninstrument eingesetzt, das Orff-Instrumentarium ist weit verbreitet, Bläser-, Streicher- und Singklassen hielten Einzug, die Mundharmonika gesellte sich als Klasseninstrument hinzu und schließlich entwickelte sich aus all den Vorläufern auch die Idee des gemischt besetzten, also heterogenen Klassenorchesters.

Dieser Artikel soll die Funktionsweise dieses Modells, das ich am Gymnasium Hohenbaden bereits seit 2001 praktiziere, die Ausprägung zum „Hohenbadener Modell“ und die Chancen, die sich aus dieser Arbeit für die SchülerInnen ergeben, erläutern.

Die einzelnen Abschnitte berücksichtigen die zeitliche Disposition, die konkrete Umsetzung des Modells im Schulalltag, die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten bei den SchülerInnen, die Integration musiktheoretischer Aspekte, die Erweiterung der sozialen Kompetenzen und die Wirkung des Klassenorchesters über den Klassenraum hinaus.

„In der Ruhe liegt die Kraft“⁴ – Die zeitliche Disposition

Der Basis-Lehrgang „Klassenorchester“ ist an unserer Schule auf zwei Schuljahre angelegt. In Klasse 5 steht hierfür eine Wochenstunde zur Verfügung. In Klasse 6 gibt es mehrere „Zeitinseln“ mit einer Dauer von 3-4 Wochen, in denen schwierigere Stücke eingeübt werden. Am Ende dieses Basis-Lehrgangs steht in der Regel ein kleiner Auftritt (s.u.).

Die Fortführung in den Folgeklassen orientiert sich an Themen aus dem Bildungsplan. So wurde im Schuljahr 2004/2005 z.B. in Klasse 7 Glenn Millers „In the mood“ musiziert, in Klasse 9 ein eigener Song komponiert, in Klasse 11 Janis Joplin's „Mercedes Benz“ gespielt und mit dem Musikkurs der Jahrgangsstufe 13 „Sweet home, Alabama“ einstudiert, um mit einem Beitrag zur Abiturientenverabschiedung aufwarten zu können.

Erfahrungsgemäß dauern Fortschritte zu Beginn des Basis-Lehrgangs länger als in den Folgeklassen. Woran das liegt, zeigen die folgenden Abschnitte.

„Ein einziger schöner Klang ist besser als langes Gerede“⁵ – Die konkrete Umsetzung des Modells

Einmal pro Woche bringen alle SchülerInnen, die bereits privaten Instrumentalunterricht erhalten, ihr Instrument mit in die Klassenorchester-Stunde. Am Klavier können bis zu drei Kinder Platz nehmen. Diejenigen, die noch kein Instrument gelernt haben, werden mit Perkussions- und Stabspielen vertraut gemacht. Am Anfang stehen sogenannte „Einklungsübungen“, die die Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler für die Gruppe schärfen und ein Gefühl für den Gruppenklang vermitteln sollen. Außerdem ist eine rhythmische Schulung notwendig, die die Grob- und Feinmotorik anspricht. Viele Kinder sind heutzutage nicht mehr in der Lage, einen einfachen 4/4-Takt in Schrittmustern nachzubilden.

Danach erschließen wir uns die erste Partitur, lernen sie zu lesen und uns mit der

⁴Volksmund

⁵Joseph Joubert, frz. Moralist

uns zugeordneten Stimme zurechtzufinden. Es dauert eine gewisse Zeit, bis alle Kinder in der Lage sind, ihre Stimme korrekt zu spielen und im Zusammenklang mit den anderen auch durchzuhalten. Kinder kompensieren mögliche Schwierigkeiten im Notenlesen dadurch, dass sie ihre Stimme kurzfristig auswendig lernen, sie aber bis zur nächsten Woche wieder vergessen haben. Hier gilt es für die Lehrkraft, konsequent auf die korrekte Identifizierung der Noten und Notenwerte zu bestehen und Geduld zu bewahren. Die einfachen Arrangements (die lediglich in Melodie-, Akkord-, Bass- und Perkussions-Stimme aufgeteilt sind) werden im Laufe des Jahres und in Klasse 6 immer weiter differenziert, bis zum Ende des Basislehrgangs vielstimmige Stücke gespielt werden können.

Die praktische Erschließung der Partitur vollzieht sich zunächst in Einzelgruppen, die gleichzeitig im Raum miteinander proben. Spezielle „Leise-Spieltechniken“ führen zu einer minimalen Geräuschentwicklung bei maximaler individueller Probenleistung. Die Schülerinnen und Schüler unterstützen sich gegenseitig durch Rückmeldungen, wenn die Gruppendynamik die Raumlautstärke zu stark belastet.

Entscheidend ist in dieser Anfangsphase, dass auch SchülerInnen integriert werden können, die beispielsweise erst seit 4 Wochen ein Instrument lernen, weil ich die Einzelstimmen genau auf die Kenntnisse der Kinder abstimme und einrichte. So ist es keine Übertreibung, wenn ich berichte, dass ich für Schüler auch Vier-Ton-Melodien schreibe, um sie ins Klassenorchester einzubinden.

Die Arrangements werden in Mittel- und Oberstufe natürlich komplexer (Zweit- und Drittstimmen) und enden in individuell ausgesetzten Arrangements mit Soli für fortgeschrittene Schüler (mit Improvisationsmöglichkeit).

Der Grad der Schwierigkeit richtet sich nach dem Stand und der Leistungsbereitschaft der Klasse.

Darüber hinaus besteht für die SchülerInnen schon ab Klasse 5 die Möglichkeit, selbst auch als DirigentIn tätig zu werden.

Von Bedeutung ist auch die methodische Reflexion, die zu Beginn und/oder zum Ende einer Stunde von den Schülern selbst geleistet werden kann: Wie müssen wir jetzt weiterarbeiten? Oder: Mit welchen Schritten geht es nächste Stunde weiter?

„Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“⁶ – Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten

Ganz grundsätzlich geht es zunächst darum, bei den SchülerInnen die Freude an der Musik zu wecken. Gerade auch durch die Instrumente, die Klassenkameraden spielen, lernt man Neues aus der direkten Klangerfahrung heraus kennen. Die Vielfalt der Perkussionsinstrumente und deren Spielweise ist so groß, dass auch hier viele Kenntnisse – auch über deren Herkunft – gewonnen werden. Entdeckendes Lernen findet immer dann statt, wenn beratschlagt und ausprobiert wird, wie die unterschiedlichen Instrumente richtig gespielt werden könnten.

Bisher Ungeübte bauen eine eigene Spielpraxis auf und schulen die Grob- und Feinmotorik. Das Spielen der eigenen Stimme und später das Zusammenspiel mit den anderen fordert und fördert ein hohes Maß an Konzentration.

6 Gustav Mahler

„Grau ist alle Theorie“⁷ – Angewandte Musiktheorie

Das Klassenorchester erfüllt nicht nur einen Selbstzweck (der, nebenbei bemerkt, nicht unterschätzt werden sollte⁸), sondern ist mit den Forderungen des Bildungsplans eng verknüpft. Auch Schülerinnen und Schüler, die bisher keine besondere Beziehung zum Fach Musik entwickelt haben, erkennen die Notwendigkeit des Notenlesens und der Rhythmusschulung. Die Kenntnis musikalischer Fachbegriffe (Dynamik, Tempo, Ausdrucksbezeichnungen, Tonarten, Symbole etc.), die Identifizierung von Klangfarben, die Funktionen der Einzelstimmen, das Partiturlernen, das Umschreiben von Stimmen für transponierende Instrumente (z.B. Klarinette, Horn, Trompete,...), die Basisausbildung in Gehörbildung (Melodie-, Intervall-, Rhythmusdiktat-Herführung ab Klasse 5!), die Durchdringung der Harmonie- und Formenlehre bis hin zur Komposition von Begleit- oder Ober- und Unterstimmen in den höheren Klassenstufen sind nur einige Beispiele, wie theoretische Kenntnisse in das Modell des Klassenorchesters integriert und gleich praktisch erprobt werden können. Musikalisch überdurchschnittlich Begabte können durch Sonderstimmen motiviert bleiben.



„Es ist des Lernens kein Ende“⁹ – Schlüsselqualifikationen

Neben den musikimmanenten Kompetenzen werden weitere Schlüsselqualifikationen (weiter-) entwickelt: Beim Proben mit Stimmgruppen (z.B. den Blockflöten oder den

7Johann Wolfgang von Goethe

8„Der Grund für die Beschäftigung mit Musik ist immer die Musik selbst – und sonst nichts!“
Bastian, S. 104, a.a.O.

9Robert Schumann

Klarinetten) ist es notwendig, dass die gerade nicht musizierenden Schülerinnen und Schüler Rücksicht walten lassen und den Probeprozess ruhig mitverfolgen. Zum einen geben sie den KlassenkameradInnen dadurch Raum, ihren Part separat zu üben, zum anderen lernen sie eine Komplementärstimme zu ihrem eigenen Part kennen. Hier gilt es auch, denen gegenüber tolerant zu sein, die etwas mehr Zeit beanspruchen, bis sie ihre Stimme spielen können. Zu Beginn einer neuen Einstudierung entziffern die Kinder ihre Stimme selbst und üben sie ein. Sie helfen sich innerhalb ihrer Stimmgruppe und üben sich sowohl in Selbstständigkeit als auch Teamfähigkeit und Kooperation. Konzentriertes Üben, Selbstdisziplin und gegenseitiges Zuhören sind hierbei wichtig. Die Kritikfähigkeit wird geschult. Für die Kinder bedeutet es immer eine besondere Herausforderung, nicht nur ihre eigene Stimme koordinativ und musikalisch zu bewältigen, sondern auch gleichzeitig das Ohr für die Melodien der Mitspieler zu öffnen und den Blick auf den Dirigenten nicht zu verlieren. Hier ist es wichtig, sich als Teil eines Ganzen zu verstehen und für das eigene Mitwirken Verantwortung zu übernehmen. Dies gilt natürlich auch für die Schaffung der Probensituation: Der Auf- und Abbau von Instrumenten, Notenständern etc. wird von allen Schülern gemeinsam geleistet.

Für sehr bemerkenswert halte ich es auch, dass Außenseiter in der Klasse auf diese Weise Integration erfahren. Immer wieder erlebe ich, wie sehr gerade für diese Schülerinnen und Schüler das Klassenmusizieren nicht als Ausdruck von Kreativität verstanden wird, sondern auch psychische Entlastung vom Schulalltag und Aggressionsverarbeitung bedeutet. Triebe man dies weiter, geriete man in die Nähe der Musiktherapie, die – das muss an dieser Stelle offen gesagt werden – der Unterricht aber weder bieten kann noch bieten darf.

Gerade die Vielfalt der nötigen Fähigkeiten und Fertigkeiten verursachen anfangs die kleineren Lernfortschritte. Die Schlüsselqualifikationen werden ja nicht allmählich erworben, in vielen Situationen ist die Gleichzeitigkeit des Einsatzes dieser Kompetenzen vonnöten. Darum ist es auch sinnvoll, in Klasse 5 den wöchentlichen Probe-Rhythmus durchzuhalten. Nach etwa einem Dreivierteljahr sind die Abläufe aber so selbstverständlich geworden, dass Raum für schwierigere Stücke und größere Fortschritte entsteht.



*„Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unaussprechlichen“¹⁰ –
Wirkungen über den Klassenraum hinaus*

Wie schon oben erwähnt, halte ich es für einen sinnvollen Abschluss des Basis-Lehrgangs, wenn am Ende ein kleiner Auftritt vor Publikum stattfindet. Reizvoll ist neben den Klassenfesten an unserer Schule vor der Sextaner-Empfang. Hier können die SchülerInnen den neuen Fünfern vorführen, was sie im Musikunterricht unter anderem erwarten wird.

Mit ambitionierten Klassen besuchte ich den alljährlichen „Klassenorchestertag“ im Rahmen der landesweiten Scholorchester-

¹⁰Johann Wolfgang von Goethe

Tage, die vom Kultusministerium ausgerichtet werden. Dort gilt es, vor etwa 6-7 anderen Klassenorchestern aus unserem Bundesland ein zehninütiges Programm aufzuführen und ein gemein-sames öffentliches Konzert zu absolvieren. Bestandteil dieses Tages ist immer auch ein Workshop mit den anderen konzertierenden Klassenorchestern zusammen. Den Schlusspunkt des Konzerts bildet dann die Aufführung des an der Heimatschule und im Workshop erarbeiteten gemeinsamen Stückes. Die Erfahrung, mit etwa 250 andern Kindern und Jugendlichen gemeinsam zu spielen, hat eine unglaubliche Wirkung, auch für das Publikum.

Die Mitgestaltung der Abiturientenverabschiedung durch das Klassenorchester der 13. Jahrgangsstufe wurde bereits oben erwähnt.

Schulintern bedeutet die Ausbildung im Klassenorchester auch eine Hinführung zu Schulorchester und Combo. Schon viele, die im Klassenverband gemeinsam musizierten, engagieren sich mittlerweile in diesen Arbeitsgemeinschaften. Auch dadurch ist eine Nachhaltigkeit unserer Arbeit gegeben.

Klassenorchester gibt es in unterschiedlicher Ausprägung an vielen Schulen. In den meisten beschränkt sich die Beschäftigung jedoch auf die Klassenstufen 5 und 6.

Die besonderen Ausprägungen unseres „**Hohenbadener Modells**“ lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- In jeder Klassenstufe (bis zur Jahrgangsstufe 13) findet ein Mal pro Schuljahr mindestens ein Klassenorchester-Projekt statt.
- In ihrem Instrument besonders fortgeschrittene Schüler konzipieren zusammen mit der Lehrkraft einen Einführungs-Instrumenten-Workshop für jüngere Schüler, die dann in der Lage sind, ihre Grundkenntnisse wiederum ihrem Klassenorchester zuführen und das neue Instrument einsetzen zu können (E-Bass-Workshop, Rahmentrommel-Workshop). Die fortgeschrittenen Schüler setzen ihr Konzept dann selbsts inzwischentändig innerhalb oder außerhalb des Regelunterrichts um, die Lehrkraft übernimmt nur aufsichtführende Funktion.
- Die Klassenorchester treten nicht nur bei Klassenfesten, sondern z.B. beim „Tag der offenen Tür“, beim Sextaner-Empfang, bei Einladungen durch Vereine und Verbände und bei den Landesklassenorchestertagen Baden-Württembergs öffentlich in Erscheinung.
- Alle Schülerinnen und Schüler sind durch die individuell angefertigten Arrangements gleichermaßen am musikalischen Prozess beteiligt.

Zur öffentlichen Wahrnehmung:

- Im Jahr 2007 wurde das „Hohenbadener Klassenorchester-Modell“ mit dem **Ersten Bundespreis beim Wettbewerb „musik gewinnt!“** ausgezeichnet. Der Wettbewerb wird von folgenden Verbänden und Institutionen ausgerichtet: Verband Deutscher Schulmusiker (VDS), Westdeutscher Rundfunk (WDR), Deutscher Musikrat, Strecker-Stiftung, Initiative Hören.
Die Jury-Begründung für die Preisverleihung liegt online vor:
<http://www.musik-gewinnt.de/downloads/Jurybegruendung-Hohenbaden-Baden-Baden.pdf>

- Im selben Jahr widmete der SWR eine **Sendung in der Reihe „Treffpunkt Klassik“**, in der das „Hohenbadener Modell“ in einer 90-minütigen Sendung einem breiten Hörerkreis vorgestellt wurde.
- 2008 produzierte das **SWR-Fernsehen** einen Programmbeitrag für das „ARD-Buffer“, der die Probenarbeit eines Klassenorchesters der 6. Klasse im Film festhielt.
- Finanzielles Privat-Sponsoring für die Anschaffung von Musikinstrumenten, die im Klassenorchester Einsatz finden.
- Einladungen zu musikalischen Beiträgen im Rahmen des Neujahrsempfangs der Bürgerstiftung Baden-Baden 2008 und bei den Klassenorchestertagen im Rahmen der Schulorchestertage Baden-Württembergs 2003 (Mühlacker), 2005 (Heidelberg), 2007 (Fellbach), 2009 (Baden-Baden).
- Workshops und Fortbildungen zum *Hohenbadener Klassenorchester-Modell* fortlaufend seit 2008. Seit 2009 fortlaufende Unterrichtshospitationen durch Musiklehrkräfte, Referendare, Praktikanten und Studierende.
- 2009 fertigte Frau Martina Gfell (Staatliche Hochschule für Musik, Freiburg im Breisgau) ihre musikpädagogische Zulassungsarbeit mit dem Thema „Das Hohenbadener Modell – Klassenmusizieren am Gymnasium Hohenbaden) an.
- Durchführung eines Klassenorchester-Seminars an der Staatlichen Hochschule für Musik, Karlsruhe, im Studiengang Schulmusik im Wintersemester 2009/2010. Leitung: Achim Fessler. Seither alle zwei Jahre wiederkehrende Seminarangebote.
- 2010: Videoproduktion mit dem gemischt besetzten Klassenorchester der Klasse 6 für die Fachzeitschrift „Musik und Unterricht“ (Lugert-Verlag)
- 2011: Erste schulartenübergreifende Kooperation mit der Grundschule Baden-Baden/Balg: Viertklässler musizieren zusammen mit Sechstklässlern und treten gemeinsam beim Benefizkonzert „Schüler helfen – mit Musik!“ im Weinbrennersaal des Kurhauses Baden-Baden auf (Schirmherrschaft: Oberbürgermeister Wolfgang Gerstner). Wiederholung 2013.

Dieser Artikel zeigt, wie viel Einsatz und Leistungsbereitschaft von SchülerInnen und LehrerInnen notwendig ist, damit das „Modell Klassenorchester“ erfolgreich sein kann. Die ergebnisorientierte Arbeitsweise wird von den SchülerInnen aber nicht als ermüdende Anstrengung empfunden. Evaluationen haben ergeben, dass das Klassenorchester als handlungsorientierte Form von unserer Schülerschaft sehr geschätzt wird. Die Forderungen der neuen Bildungsstandards können so auch ganz in ihrem Sinne umgesetzt werden.

Was wollen wir mehr?

